

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 5.

Laasphe, Mittwoch den 17. Oktober 1894.

19. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 15. Oktober 1894.

Herbstnebel decken die Flur, bis sich die Sonne wieder siegreich Bahn bricht. Auch in der Politik gibt es jetzt Nebel, der die Wirklichkeit verhüllt, und man wird abwarten, bis die Sonne der Wahrheit und der Thatsachen ihn zerstreut. Es ist eben nicht anders, wie in früheren Jahren, bevor die Reichstagsession beginnt; eine ganze Fluthwelle von Nachrichten und Gebilden zeigt sich, und erst die Debatten in der Volksvertretung bringen dann Klarheit, wie wirklich sich die Dinge wenden wollen. Es scheint mit vollem Recht, als ob der Hauptkampf in der neuen Reichstagsession nicht um die geplanten Steuergesetze sich entspinnen wird, sondern daß er der Veranschlagung des Straßengesetzes gelten wird, die im Interesse einer Bekämpfung revolutionärer und umstürzlerischer Bewegungen geplant wird. Man sagt die Reichsregierung werde eine bezügliche Vorlage dem Parlament unterbreiten, und die Meldung klingt wahrscheinlich, wenn man auch nicht weiß, welchen Umfang der in Aussicht stehende Gegenstand annehmen wird, und doch ist gerade dieser Punkt die Hauptsache. Daß Veranschlagungen im gewerblichen Straßengesetz — so bei Berrückterklärungen, Aufforderung zum Streik usw. — eintreten sollen, ist eine keineswegs neue Meldung, schon im vorigen Winter hat der preussische Handelsminister Freiherr von Verlepich, zu dessen Ressort auch die Gewerbeangelegenheiten gehören, gelegentlich einer Rede im Reichstage darauf hingewiesen. Wahrscheinlich werden sich auch die neuen Bestimmungen in der angeordneten Richtung bewegen. Ähnliche Vorschriften waren schon in der Gewerbeordnung vom 1889 enthalten, dieselben sind indessen damals nach häufigen Erörterungen abgelehnt worden. Vorauszusehen ist somit, daß es über diese Frage im Reichstage zu neuen und lebhaften Auseinandersetzungen kommen wird. Wenn sofort gesagt wird, der Reichstag werde Mangel einer Verständigung aufgezeigt werden, so ist das wohl kaum so tragisch zu nehmen. Man findet erstens schon einen Weg zum Ziele, wenn man überhaupt das Ziel will, und zweitens ist eine Reichstagsauflösung doch heute ein sehr gefährliches Experiment, das wohl kaum so leicht angewendet werden wird. Auch i. B. bei der letzten Militärvorlage hatte es die Reichsregierung viel lieber gesehen, wenn in Friede und Freundschaft die damalige Streitfrage geregelt worden wäre. In Reichstagsauflösungen hat man doch auf den verschiedensten Seiten ein Paar gefunden. Schwer genug, aber doch weniger schwierig ist die Angelegenheit der definitiven Regelung der Reichsfinanzen. Man wird wohl zu einem Ausgleich kommen, gerade wie in der früheren Reichstagsession, denn das Geld, welches auf Grund einmal bestehender Reichsgesetze auszugeben werden muß, muß ja doch in dieser oder jener Weise beschafft werden. Ein neues Vörsengesetz soll neben gewerblichen Entwürfen, so einem solchen über die Bekämpfung der unlauteren Konkurrenz, gleichfalls den Reichstag beschäftigen. Daß es im Vörsenwesen manche ungeheure Stelle gibt, die recht kräftig ausgearbeitet werden sollte mit dem Feuer einer energischen Gesetzgebung, unterliegt nun keinem Zweifel. Der Reichstag hat also, da noch diverse andere Aufgaben sich von selbst ergeben werden, genug zu thun, und je eher er anfängt mit dem Rathen, um so früher wird das Thun nachfolgen können. Zur Veranlassung von kolonialen Tagesfragen tritt der Kolonialrath wieder einmal in Berlin zusammen. Was aber unseren Schutzgebieten stets und ständig gefehlt hat und auch heute noch fehlt, das sind keine theoretische Erörterungen, das ist praktische Kolonisationsunternehmungen mit Hilfe von genügenden Geldmitteln. Daran hat es gehapert bisher, und hervor hierin nicht Remedium geschaffen, wird es nicht anders. Der Entschluß des Standbildes des ersten Hohenzollernkurfürsten bei Friesack in der Mark folgt der Befehl des Kaisers und der Kaiserin bei der Kaiserin Friedrich in Schloß Friedrichshof im Taunus. Der Monarch wird, wie bekannt, verschiedenen patriotischen Festlichkeiten in Süddeutschland beizuwohnen.

Mit dem Kaiser Alexander von Rußland geht es nicht anders, nicht schlechter, aber doch schlecht genug, nicht besser, und auch bei weitem nicht gut genug. Die Privat-Quellen, aus denen die angeblich zuverlässigen Mittheilungen über den Gesundheitszustand des Selbstherrschers aller

Neuen fließen, sind doch, wie sich immer deutlicher herausstellt, in der Hauptsache auf das Rathen angewiesen, und daß nicht zu viel Sicheres zu erfahren sein wird, ist selbstredend. Nun heißt es mit einem Male, der Zar sei seit Jahr und Tag schon im allerhöchsten Maße leidend. Wenn man wirklich so gut unterrichtet war, warum hat man denn nicht längst gewußt, wie die Dinge standen? Auch auf die Erzählungen von angeblichen politischen Gegensätzen zwischen dem Zaren und dem Thronfolger Nikolaus, der ja freieren Anschauungen huldigen soll, ist nicht eben so sehr viel zu geben. Daß ein Kronprinz andere Ansichten hat als sein Vater, der regierende Herrscher, ist fast überall der Fall, aber in Rußland wollen solche abweichenden Anschauungen sehr wenig besagen. Ein Zar von Rußland wird vor allen Dingen Ruße sein und immer eine russische Politik betreiben; das ist nur natürlich, und deshalb haben die eingangs erwähnten Erzählungen in der That keinerlei praktischen Werth. Es wird eben die Geschichtenerzählerei betrieben, um die Zeitungspalten zu füllen; weiter hat's keinen Zweck.

Im ungarischen Reichstage ist es, wie bekannt, zu neuen Gegensätzen zwischen dem liberalen Ministerium Wekerle und dem konservativen Oberhause in Sachen der neuen kirchenpolitischen Gesetzgebung gekommen. Wenn auch heute der Zwiespalt bei weitem nicht so sehr erheblich ist, wie früher beim Civilhegegesetz, so ist doch mit diesen gesammelten kirchenpolitischen Neuerungen ein außerordentlich empfindlicher Punkt im ungarischen Staatsleben berührt. Kaiser Franz Joseph hat in diesen Dingen nachgegeben und immer wieder nachgegeben, aber alle Welt weiß doch von dem Monarchen, daß er alles Andere eher ist, als ein Freund der neuen liberalen Kirchenverfassung. Die konservative Partei im ungarischen Reichstage weiß das genau, dies ist der Haken, an dem sie alle ihre späteren Hoffnungen und Wünsche befestigt, und es scheint auch der Stein des Anstoßes werden zu wollen, über den früher oder später das Ministerium Wekerle stürzen wird. Die Krisis die beim neuen Civilhegegesetz zum ersten Male offen zu Tage trat, dauert stillschweigend fort, und was trotz aller Ablennungen der bester Regierungspresse am besten weiß, ist der Premierminister Wekerle. In Oesterreich haben wiederum eine Reihe von Demonstrationen zu Gunsten der Erweiterung der politischen Rechte der Arbeiter stattgefunden.

In Rom und ganz Italien beschäftigt man sich noch immer in hohem Maße mit der Frage, ob es wohl möglich ist, daß zwischen dem Vatikan und der italienischen Staatsregierung wieder ein voller Friede hergestellt werden möchte. Es fehlt nicht an Leuten und Zeitungen, welche die Sache ganz ernsthaft erörtern, indessen wer die Verhältnisse am Tiber kennt, der denkt wohl kaum im Ernst daran, daß es möglich sein wird, durch fast ein Vierteljahrhundert einen tiefen Strich zu machen, und doch wäre das für einen Friedensschluß die Voraussetzung.

Franzosen und Engländer versichern sich nach wie vor offiziell aus ganzem Herzen ihre Freundschaft, passen aber insgeheim recht genau auf, wie es wohl möglich wäre, dem verehrten Freunde recht gehörig ein Schnippen zu schlagen. Wenn von diesen Leuten und den ihnen dazu mit ehrbarer Miene von der Verpflichtung zum Schutz der Europäer in China gegen die Ausschreitungen des fanatischen chinesischen Pöbels gesprochen wird, so denken sie in Wahrheit ganz anders. England möchte noch gern einen prächtigen Hafen an der chinesischen Küste, Rußland sucht schon lange nach einer geeigneten Flottenstation, als Wladikowost es ist, an der ostasiatischen Küste, und die Franzosen könnten ein Stück China, welches an Tonkin grenzt, erst recht gebrauchen, denn nur damit würde Garantie für eine energische Unterdrückung der Aufstandsversuche in Tonkin und Annam gegeben, zu welchen die Arealangeure aus China auf französisches Gebiet kommen. Der Schutz der Europäer im China schiebt man also vor, die Erwerbung chinesischen Territoriums meint man, gerade wie das in Egypten, Tunis, Birma, Siam geschehen ist. Daß Gewalt vor Recht geht, nach diesem Prinzip haben Franzosen, Engländer und Russen in ihrer internationalen Politik stets gehandelt.

Im Uebrigen nimmt der japanisch-chinesische Krieg und der Aufstand in China, welcher durch die Niederlage der kaiserlichen Truppen veranlaßt worden ist, seinen Fortgang. Die Aussichten der Japaner werden besser und besser, aber ob ihre Macht ausreicht, um den Chinesen nun unter allen und jeden Bedingungen den Frieden zu diktiren, ist doch fraglich. Um eine wirksame Besetzung der wichtigsten chinesischen Truppenplätze herbeizuführen, haben die Japaner denn doch bei weitem nicht Menschen genug. Wenn sie schon einen Teil Chinas nur okkupiren wollen, würde für sie die Elle länger als der Arm, und deshalb ist es für Japan am vorteilhaftesten, das Geschäft mit der Annexion von Korea abzuschließen und machen zu lassen,

was es machen will. Dem steht jedoch der einmüthige Entschluß der europäischen Mächte entgegen, die Integrität Koreas zu wahren und erforderlichen Falles mit Waffengewalt dieser Entschließung in Tokio Achtung zu verschaffen. So scheint es, daß Japan aus dem mit Unlust und Muth geführten Kriege mehr Ehre als materiellen Vortheil ernten wird, China aber seinen inneren Zerfall entgegen geht, wenn es mit seinem alten Schlandrian nicht bricht.

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Der Seesieg, welchen Admiral Ito über die Flotte des himmlischen Reiches errungen hat, verursacht noch immer der europäischen Presse und Diplomatie wenn nicht gerade eine Art Furcht, so doch eine gewisse Sorge.

Die kleinen Japaner, die sich so auf der Höhe europäischer Kriegsführung, Bewaffnung und Technik zeigen, können ohne Zweifel niemals Europa fürchtbar werden, denn sie sind nicht sehr zahlreich, 40 Mill. Menschen umfaßt nach den neuesten Zählungen ihr Inselreich. Das ist nichts gegen die 400 Mill. Chinesen, welche in Asien herumwimmeln und die sich sicherlich nicht trotz aller Mißerfolge, weder von Japan noch irgend einer anderen Macht werden verschlucken lassen. Wenn die Jopfiräger vor der Wahl stehen, unterjocht, bedrückt und massakrirt zu werden oder sich in moderner Weise zu bewaffnen und Widerstand bis auf's Messer zu leisten, so werden sie jedenfalls das Letztere vorziehen. Die Erkenntniß, daß lediglich ein Jahrhundert alter Schlandrian, ein Verächter aller neuzeitlichen Fortschritte die Ursache der Niederlagen ist, kann den Chinesen nicht verborgen bleiben. Sie suchen auch jetzt die alten Fehler einigermassen gut zu machen und die zusammengegriffenen Heerhaufen mit ordentlichen Flinten und Geschützen zu versehen. Ihr Eifer wird für den Augenblick, d. h. die Dauer des gegenwärtigen Krieges wenig nützen, sie werden wie bisher, auch in zukünftigen Treffen die Besiegten sein und, mit oder ohne Intervention europäischer Mächte, einen demüthigenden Frieden schließen müssen.

Aber China wird trotzdem China bleiben, der Wissen ist gar zu groß, um etwa von Japan verzehrt zu werden. Das Land wird nach dem Friedensschlusse die gemachten üblen Erfahrungen verwerthen. Die Chinesen haben gelernt, daß sie, soll ihr Reich seinen Platz in der Welt behaupten, sich nicht unbeweglich verhalten dürfen wie seit Jahrhunderten und Jahrtausenden, daß sie mit moderner Wissenschaft auf dem Laufenden bleiben, auch bei den „weißen Teufeln“ in die Schule gehen müssen wie die japanischen Erbskinder. Die chinesische Regierung, sei's nun die der jetzigen oder die einer neuen Dynastie, wird sofort nach dem Friedensschlusse Gelder zur Umgestaltung des Heerwesens flüssig machen, Instruente berufen, Gewehre neuester Erfindung, Geschütze, Panzer, Eisenbahnmaterial u. beziehen, und die Directionen europäischer Eisenwerke werden zunächst vergnügt eine erfreuliche Hebung der Ausfuhr registriren.

Wenn aber die chinesischen Häfen und Flußmündungen ausreichend durch Panzerthürme und solide Batterien gegen die Angriffe feindlicher Flotten gesichert erscheinen, auf einer stattlichen Anzahl schwimmender Festungen die gelbe Drachenfahne flattert, die kriegerischen Mongolen allgemein Bogen und Pfeil gegen gute Büchsen vertauscht haben und ein, wenn auch nur kleiner Theil des recht guten chinesischen Soldatenmaterials in moderner Weise geübt und gerüstet ist, dann wird man im himmlischen Reiche eine andere Sprache reden. Man wird den weißen Teufeln, den Engländern, Franzosen, Deutschen und Amerikanern, die sich handels- und profiteshalber im himmlischen Reiche aufhalten, das Dasein nach Kräften verleiden und sobald man ihre Kriegsmaschinen und Waaren selbst anfertigen kann — und das dürfte bei chinesischer Schlaueit und chinesischem Fleiße nicht lange dauern — einfach hinauswerfen. Der Haß gegen Alles, was Europäer heißt, wird die schlagkräftigen Mongolen noch fester einigen als früher, und in seiner Einigkeit kann das gerüstete Millionenreich alle Drohungen des entfernten Europas verachten.

Leicht ist's möglich, daß später diese Chinesen, wenn sie sich den Europäern ebenbürtig fühlen, von der Verteidigung zum Angriff übergehen, doppelt leicht, da heute schon Theile des riesigen Reiches vollständig überbevölkert sind. Warum sollen sie nicht einmal ihre Millionen westwärts in Marisch legen, Rußland und von da aus den ganzen Erdtheil Europa überfluten, gleich ihren Vorfahren? Unsere Kinder können sehr wohl erleben, wie die einstigen Barbaren den Versuch machen, sich jene Kapitalien mit Zinsen zurückzuholen, welche einst der Europäer ihnen abnahm.

Die europäischen Kaufleute und Fabrikanten sind heute allenthalben auf der Erde, wo's etwas zu verdienen giebt. Sie haben zum Zwecke des Verdienstes und wenn die Fremden einem Handelsverkehre europäischer Einfuhr abgeneigt waren, die militärischen Hilfsmittel der Heimath häufig in Anspruch genommen. Kriegsschiffe und Expeditionen müssen alle Staaten ausrüsten zum Schutze und zur Ausdehnung ihrer Interessen d. h. des Interessengebietes einer heimischen Export-Industrie.

Die Entwicklung der Dinge in Ostasien kann uns noch in recht fühlbarer Weise lehren, wie verkehrt die Reiche handeln, welche ihr Heil in einer einseitigen Förderung der auf Export angewiesenen Industrie erblicken.

Die Heilung der Diphtheritis.

Der Entdeckung des Dr. Roux, die auf dem internationalen, medicinischen Congresse zu Budapest so berechtigtes Aufsehen erregte, widmet das Journal des Débats folgenden beachtenswerthen Artikel:

Die Diphtheritis, dieser Würgengel, dessen Name allein schon die Mütter erbeben macht, ist durch die bacteriologische Wissenschaft besiegt. Ein klein wenig Wachsamkeit wird in Zukunft genügen, um die Kinder vor der Geißel zu bewahren. Mit freudigem Erschauern werden alle Mütter, die sich jemals voll banger Sorge über eine Wiege beugten, diese Nachricht vernehmen. Für sie sind diese Zeilen geschrieben damit sie wissen, worin dieses klein wenig Wachsamkeit besteht, welches genügt, ihre von der Diphtheritis bedrohten oder befallenen Kinder zu retten. Unser Berichterstatter vom Budapest Congress hat bereits die wunderbare Entdeckung der Herren Roux, Martin und Chailon vom Institut Pasteur kurz gemeldet. Auf Antrag des Dr. Roux sprach der Congress folgendes Desideratium aus: „Den Müttern ist anzurathen, den Hals ihrer Kinder zu untersuchen, sobald dieselben ein, wenn auch nur leichtes Unwohlsein verrathen. Wenn die Schleimhaut auf ihrer Oberfläche Spuren von zerstreuten, weißlichen Punkten zeigt, muß unverzüglich zum Arzte geschickt werden. Die weißen Punkte können das Anzeichen einer unschuldigen Angina, sie können aber auch das erste Symptom der Diphtheritis sein. In beiden Fällen muß der Arzt eine subcutane Einspritzung des antidiptherischen Serums machen. Wenn er nur eine einfache Angina vor sich hat, wird sein Heilmittel keinerlei Complication im Zustande des Kranken verursachen; wenn er mit Diphtheritis zu thun hat, wird er sie auf absolut sichere Weise bekämpfen. Die im Pariser Kinderhospital gesammelten, statistischen Ziffern stellen fest, daß seit Anwendung des Serums in den Fällen von reiner Diphtherie, ohne Complication mit anderen begleitenden oder nachfolgenden Krankheiten, die durchschnittliche Sterblichkeit von 41 pCt. auf 1,7 pCt. herabgesank. In der allgemeinen Statistik ist die durchschnittliche Sterblichkeit nur von 60 auf 24,5 pCt. herabgesunken, wir werden aber sogleich nähere Erklärungen geben über diese Ziffer von 24 pCt., die auf den ersten Blick noch recht erschreckend aussieht und an der Tragweite der Entdeckung zweifeln lassen könnte. In den meisten Fällen tödtet die Diphtheritis nicht, wie man gewöhnlich annimmt, durch Erstickung. Die brandigen Häute, die sich im Halse bilden, verstopfen nur selten die Luftröhre ganz vollständig, und selbst wenn auch, so müßte der Kranke durch den Luftröhrenschnitt unfehlbar gerettet werden. Der auf den brandigen Häuten wuchernde, diphtheritische Mikroob scheidet aber ein Gift aus, welches mehr oder weniger schnell, je nach der Heftigkeit der Anfälle, das Blut vergiftet. Dr. Roux und sein Schüler Yersin entdeckten zuerst „Toxin“ und wiesen nach, daß die Diphtheritis-Kranken an Vergiftung starben. Die Einspritzung des antidiptherischen Serums bewirkt sofortige Immunisirung, aber sie wirkt als Gegengift erst nach Verlauf von einigen Stunden. Wenn darum die Verheerungen des „Toxins“ schon zu weit um sich gegriffen haben, wie es in der Regel bei den kleinen Kranken der Fall ist, die in hoffnungslosem Zustande und vom behandelnden Arzte vollständig aufgegeben in's Kinderhospital gebracht werden, dann hat das Heilmittel oft keine Wirkung mehr. Andererseits besitzt auch das Serum keine Heilkraft für die andern Krankheiten, die der Patient gleichzeitig mit der Diphtheritis haben kann, wie Masern, Lungenentzündung u. dgl. Bei den im Kinderhospital festgestellten 24,5 pCt. von Todesfällen ist darum die große Mehrzahl einer allspätsen Behandlung oder anderen Krankheiten als der Diphtheritis zuzuschreiben.

Wie wird nun die Einspritzung vorgenommen? Mittels einer Spritze, welche 20 Centiliter des aus dem Blute immunisirter Pferde genommenen Serums enthält. Die Spritze endigt in eine 2 cm lange Nadel, die an der Hüfte des Kranken unter die Haut geführt wird. Es ist gut, wenn es ein Arzt ist, der das Nöthige thut, weil die Nadel, wenn sie unrichtig gehandhabt wird, irgend einen Körpertheil ernstlicher verletzen oder nicht vollständig durch die Haut hindurchdringen könnte. Die Operation ist aber so einfach, daß im Nothfalle wer nur immer sie vornehmen kann. Die Flüssigkeit bildet unter der Haut eine Anschwellung von der Größe einer Nuß, wird aber in weniger als zehn Minuten aufgesogen. Der Kranke verspürt keinen anderen Schmerz als die durch den Stich verursachte Empfindung. Was das Serum betrifft, so hat man festgestellt, daß dasselbe, wenn es nicht dem Lichte ausgesetzt wird, sich ein volles Jahr intact erhält, wahrscheinlich wird man es sogar noch viel länger aufbewahren können. Jeder kann also davon bei sich im Hause haben, und auf jeden Fall müssen die Apotheker und Ärzte einen Vorrath davon halten.

Dies ist das Verfahren, durch welches alljährlich mehreren Tausend Kindern das Leben gerettet werden kann. Dank einer neuen Anwendung der Pasteur'schen Principien und Dank den Entdeckungen von Roux, Martin und Chailon, zu denen die deutschen Gelehrten Coeffler, Behring die Grundlage geliefert haben.

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Verlassen würdest Du wohl nicht sein, denn es würden sich genug an Dich herandrängen haben, um Dein Herz zu gewinnen“, bemerkte Eina.

„Oder mein Geld“, fügte Marie hinzu. „Schon diese Befürchtung hätte mich mißtrauisch gemacht und daß ich dies nicht geworden bin, verdanke ich Heinrich.“

Marie wünschte, Juliane eine fast gleich große Summe wie Edith zu schenken, und um selbst die Ueberbringerin dieser Zusage zu sein, begab sie sich am folgenden Tage mit Heinrich und dessen Vater zu dem alten Fräulein.

Julianens alte Dienerin trat ihnen mit verweinten Augen entgegen und gleich darauf kam auch der Arzt. Von ihm erfuhren sie, daß Juliane geisteskrank geworden sei und noch an diesem Tage in eine Heilanstalt für Geisteskranken gebracht werde.

Lamprecht war auf das Bestigste erschreckt, Juliane war ihm bei seinem letzten Besuche zwar sehr aufgeregt erschienen, nimmermehr hätte er indessen geglaubt, daß ihr ein solches Schicksal bevorstehe. Er sprach dies gegen den Arzt aus.

„Sie ist weniger zu bedauern als Sie wähnen“, erwiderte der Arzt. „Sie fühlt sich in ihrem Zustande durchaus nicht unglücklich, ich bin sogar überzeugt, glücklicher als früher. Sie bildet sich ein, eine große Erbschaft gemacht zu haben und unermesslich reich zu sein, sie püßt sich ferner den ganzen Tag über, weil sie wähnt verlobt zu sein und nun die Heimkehr des Bräutigams erwartet. Sie ist dabei sehr heiter und nur zuweilen, wenn sie wahrnimmt, daß ihr Warten ein vergebliches ist, überkommt sie eine traurige Stimmung.“

„Sie ist verlobt“, entgegnete Lamprecht.

Der Arzt, der keine Ahnung davon hatte, blickte ihn erstaunt an.

Kurze Mittheilungen.

Zur Zurücknahme von Fahrkarten. Nach den Bestimmungen der Eisenbahnverwaltung können die Fahrkarten, welche zu einer Reise gelöst, bereits durchlocht, aber nachweislich nicht benutzt werden, gegen Erstattung des Fahrgeldes am Schalter zurückgegeben werden, wenn die Karte eine bezügliche Bescheinigung des Stationsbeamten trägt. Es wird jedoch der Betrag für eine Bahnsteigkarte mit zehn Pfennig gekürzt.

(Gerichtspersonal.) Der Oesterliche Termintalender ergiebt folgende Zusammenstellung der Zahl der Richter erster Instanz, der Gerichtsassessoren und der Referendare nach dem Stande vom 1. Oktober: Richter 3652 (gegen 3593 in 1893), Assessoren 1712 (1806), Referendare 3233 (3060).

Dortmund, 14. Okt. Ist es eine Beleidigung, wenn man den Inhaber einer Glasse Kahlkopf oder Plattenkopf nennt? Diese Frage beschäftigte das Landgericht in Dortmund, bei dem ein also Gescholtener deswegen Strafantrag gestellt hatte. Der Gerichtshof hielt diese Bezeichnung für eine Beleidigung, wenn auch nur für eine geringfügige. Der Angeklagte kam mit einem Verweis davon.

Dortmund, 15. Okt. Am Donnerstag den 15. November d. J. tritt der Vorstand des landwirtschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen und Lippe im Gasthose „Zum Grafen von der Mark“ hier zu einer Sitzung zusammen.

Greifeld, 16. Okt. Den Feuerort fand hier gestern eine in der Schulstraße wohnende Frau. Die Aermste hatte jetzt auf dem Ofen ausgebraten, das durch einen unglücklichen Umstand in Brand gerathen war. Eine helle Lohse schlug aus dem Topf heraus und brachte die Frau derart in Verwirrung, daß sie, anstatt die Flammen zu löschen, den Topf eilig in den Hof trug. Die Folge davon war, daß die Kleider Feuer fingen und sie selbst gleich darauf in hellen Flammen stand. Sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie alsbald nach ihrer Ueberführung in das städtische Krankenhaus starb.

Neuwied, 18. Okt. Ein Capitän eines Schleppdampfers starb hier selbst unter choleraverdächtigen Erscheinungen.

Neuwied, 15. Okt. Der als choleraverdächtig in die hiesigen Baracken eingelieferte Kapitän ist am Herzschlag gestorben. Cholera ist bisher noch nicht festgestellt worden.

Holzminden, 12. Okt. In der Pappenfabrik von Düssenberg und Schmidmann explodirte gestern Nachmittag der Holzlocher, wodurch eine Arbeiterin mit ihrem Säugling sehr schwer und drei Arbeiter leichter verletzt wurden. Das neun Wochen alte Kind ist bereits gestorben.

Reife, 12. Okt. Das hiesige Kriegsgericht verurtheilte den Vorgesetzten eines Hautboisten wegen körperlicher Mißhandlung des letzteren zu vier Monaten Festungshaft.

New-York, 13. Okt. Vorgesestern Abend wurde sechs Meilen von Sacramento ein Eisenbahnzug von Räubern angehalten und beraubt. Vier Beutel mit Gold fielen in die Hände der Räuber.

Italien im Schnee. Beroner und Mailänder Zeitungen bringen ganze Spalten über den ungeheuren Schneefall, der in der letzten Woche die Landstriche in den Vorarlpen heimgesucht hat. In Cammarata di Stabia erreichte der Schnee die beträchtliche Höhe von 30 Centimeter, die Obstbäume sind durch die Kälte sehr geschädigt. Wie der „Piccolo“ von Cuneo meldet, sind die Militär-Baracken am Colle del Rulo meterhoch eingeschneit. Seit Menschengedenken, schreiben die Blätter, hat es in dieser Jahreszeit nicht so stark geschneit und gefroren.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 15. Okt. Ueber die Kartoffelernte, welche nunmehr als beendet anzusehen ist, kann man sich mehr und mehr ein Bild entwerfen. Wohl finden sich in diesem Herbst ziemlich viel faule Kartoffeln vor, trotzdem aber darf getrost behauptet werden, daß eine gute Kartoffelernte erzielt worden ist. Während in der ersten Zeit eine große Zurückhaltung seitens der Verkäufer geübt wurde, jedenfalls um die Preise zu steigern, finden jetzt Angebote auf Kartoffeln von allen Seiten statt. Die Preise fallen deshalb stetig. Man kauft heute den Centner Kartoffeln für 2 Mk. bis 2,50 Mk.

Erntedankfest. Am verf. Samstag hatten die Lehrer mit ihren Schülern der Präparanden-Anstalt zu Hilsenbach einen Ausflug nach hier unternommen. Mit Pfeifen und Trommeln marschirte der Zug gegen 3 Uhr Nachm. hier ein und fuhr mit dem halb sechs Uhr Zuge wieder zurück.

Arfeld. Eine Gesellschaft von Schmollenberg und hier beabsichtigt am hiesigen Orte eine Wollwaarenfabrik zu erbauen. Dieses Unternehmen wird Seitens unserer Mitbürger selbstredend mit Freuden begrüßt.

„Mit wem?“ fragte er.

Lamprecht theilte ihm nun mit, was er durch Zadel's Telegramm erfahren hatte.

„Kann sie in Wirklichkeit hoffen, daß derselbe zurückkehren wird?“ fragte der Arzt.

„Nein, denn er hat sich nur mit ihr verlobt, um ihr volles Vertrauen zu gewinnen und sie zu betrügen; nachdem sein letzter Versuch fehlgeschlagen ist, wird er nicht wagen, sich in Europa wieder sehen zu lassen.“

„Es liegt ihrer Einbildung also eine wirkliche Verlobung zu Grunde, um so schwerer wird ihre Heilung sein.“

fuhr der Arzt fort. „Auf meinen Rath soll sie in eine Heilanstalt gebracht werden, es wird ihr an der sorgfältigsten Pflege nicht fehlen und außerdem kann sie unausgesetzt beobachtet werden. Sie könnte, wenn sie nähere Angehörige hätte, bei denen bleiben, würde aber diese in fortwährender Unruhe und Aufregung erhalten. Da sie vermögend ist, steht ihrer Aufnahme in eine Heilanstalt nichts entgegen.“

„Ich werde alle Kosten für sie tragen, es soll ihr deshalb an nichts fehlen und nichts versäumt werden, rief Marie.“

„Die Verlobte meines Sohnes, die alleinige Erbin, wollte meiner Cousine foeben die freudige Nachricht überbringen, daß sie ihr ein reiches Geschenk zugebracht habe“, sprach Lamprecht. „Vielleicht würde dies die Kranke erfreuen?“

Der Arzt zuckte mit der Schulter.

„Ich bezweifle dies; sie bildet sich ein, allein geerbt zu haben und ein Widerspruch bringt sie in die größte Aufregung. Ich halte es für das Beste, ihrer harmlosen Einbildung vorläufig in keiner Weise entgegenzutreten, bis ihre krankhaft überreizten Nerven beruhigter sind.“

„Weiß sie, daß sie in eine Heilanstalt gebracht werden soll?“ fragte Lamprecht.

„Nein, nein, denn sie würde sich dem mit größter Heftigkeit widersetzen. Sie sieht mich nicht als ihren Arzt, sondern als ihren Rechtsanwalt an, beräth mit mir

Durch Oesterreich-Ungarn-Siebenbürgen.

Von

Aug. Creude.

Nachdruck

(Fortsetzung.)

verboten.

Einst begegnete ich in den Straßen S. einem in der Nähe wohnenden Grafen. Sobald die Bauern seiner ansichtig wurden, stellten sie sich abseits, nahmen ihre Härenmühe unter den Arm, kreuzten die Arme auf der Brust und senkten den Blick zur Erde. In dieser Stellung verharrten sie, bis der Wagen die Höhe auf entsprechende Entfernung weitergeführt hatte. Ich grüßte nicht, aber schaute ihn an, blickte ihm nach, er sah sich um, als wollte er sagen: „Fremdling, wo kommst du her, daß du es wagen darfst, den Geist der Freiheit in diese Berge zu tragen!“

Ein Herr vom benachbarten Stuhlrichteramt begegnete einem Hirten, der eine Herde Büffel vor sich hertrieb. Jörnig darüber, daß er nicht den Weg frei hatte, ging ersterer auf den Hirten zu und grüßte ihn vor aller Augen. Niemand fand etwas darin.

Selbst im Tode will der ungarische Magnat nicht mit dem Bauer vereinigt sein. Er ordnet an, daß man ihn seine letzte Ruhestätte an irgend einem sonnigen Plätzchen seines Besitzthums finden lasse und diese Anordnung wird als heiliges Verdictum des Geschiedenen von seinen Hinterbliebenen ausgeführt; ja, sie betrachten es als ihre Pflicht, dort in seiner Nähe ebenfalls zur letzten Ruhestätte ein Stüchchen Erde zu wählen. Im Tode sind sie dann inniger mit ihm vereint, als im Leben; denn hier waren sie eigentlich nur dazu da, um seine Befehle entgegen zu nehmen, nicht aber seine Liebe und Achtung zu genießen. Eine solche Familiengruft kennzeichnet sich durch eine Gruppe robuustgebaelter Sandsteine inmitten eines äppigen Maisfeldes oder einer blühenden Wiege, am Rande eines Waldes oder auf ober der Heide.

Auf meinen Streifzügen hatte ich Gelegenheit, das Leben und Treiben eines uns wohlbekannten Volks, der Zigeuner, in dem Lande kennen zu lernen, das sie ihre Heimat nennen. Wie die Gorden, welche bis zu uns ihre Streifzüge unternahmen, führen auch dort die meisten ein Nomadenleben. Doch würde ein Vergleich zwischen hier und dort zu irrigen Auffassungen führen. Das Gesindel, welches bis zu uns vorgezogen ist, hat Ungarn nie gesehen. Das einzige Anrecht, welches diese auf Ungarn haben, besteht darin, daß ihre Urväter einst darin gewohnt haben mögen. Durch das stetige Leben unter fremden Nationen sind sie zu einem elenden Mischvolke herabgesunken. Dort sind die Männer dieses Volkes große, kräftige Gestalten, welche ihren Urtypus rein erhalten haben. Die Frauen sind ebenso häßlich, wie die Mädchen schön. Die Gesichtszüge ungarischer Zigeunermädchen sind herber als die der Frauen Italiens. Die Zigeunerin hat nicht die antikleassische Schönheit der Römerin, nicht die Lieblichkeit und Feinheit der Venetianerin, auch nicht das Gelbgefärbte, Stolzschöne der Lombardin; es fehlt jene weidliche Leppigkeit; aber auf dem fast hageren Antlitz der Zigeunerin lagert ein energischer Zug, hervorgerufen durch stärkere Betonung der Kinn- um Nase, Mund und Augenbrauen. Aus diesem Antlitz spricht ein lichtvoller, scharfer, feiner Geist — kurz, sie sind von unbegreiflich wilder Schönheit. Die ungarischen Zigeunermädchen spotten den Schmuckgeleiten des geschicktesten Malers, jedes von ihnen könnte Preciosa heißen. Bewundernswert ist die große Vorliebe der Zigeuner für Musik. Selten sieht man ihn ohne Geige, und wenn man eine Geige hört, so kann man sicher einen Zigeuner dahinter finden. Die Geige ist sein treuer Begleiter durchs Leben. Im Freien, in der Dorfchenke, in den Hotels größerer Städte übt er diese Kunst, wenn er hofft, einen Kreuzer damit zu verdienen. In einer Zigeunerkapelle fehlt nie das ungarische Nationalinstrument — Gymbal. Es wird mit einer solchen Fertigkeit gespielt, die berechtigtes Stammen erregt. Das Charakteristische der von ihnen vorgetragenen Tonstücke ist der auffallend starke Wechsel des Rhythmus.

Ein Sprichwort sagt: „Wer die Weinlese in der Hegyalla und den Debrecziner Jahrmart nicht gesehen hat, der hat in Ungarn nichts gesehen.“ Nun sah ich zwar Debreczin, aber nicht seinen Jahrmart, trank auch den Wein, der in der Hegyalla gefestert wird, doch sah ich nicht die Weinlese; aber ich war, wohin die wenigsten Besucher Ungarns zu gehen pflegen, in der großen Debrecziner Pusta. Noch herrschte tiefe Finsternis als wir im offenen Wagen durch die Straßen Debreczins fuhren und als eben die Sonne den östlichen Horizont zu röthen begann, überschritten wir die Grenze dieser großen Ebene. Ein tühtler Wind strich über die Heide dahin. Wir waren ihm vollständig preisgegeben; denn der Unerfahrene wird sich in Ungarn nur gegen die Hitze versehen. Die tiefe Stille der Nacht war dahin. Der neue Tag brachte neues Leben. Jubelnd stieg die Heideleerde zum Himmelsdom empor und begrüßte mit ihrem Gesang das Wehen des Morgenroths, welche lebhafter, immer feuriger den Horizont umrahmte. Bald erreichten wir die Berden. In das Brüllen der Kinder mischte sich das Blöden der Schafe, das Wiehern der Pferde, welche wechselnd mit ihren Hufen die Erde stampften. Die Hirten waren bereits erwacht. Einige waren geschäftig bei den Berden, andere verließen eben ihr Nachtlager, eine aus Rohr, Birnen, Stroh und Hasen erbaute Hütte. Jetzt öffneten sich die Hürden. Bedächtig schreiteten die langgehornten Kinder hervor; grunzend die Schweine. Zu tausenden folgten die halbwildten Pferde, und in unermeßlichen

die sichere Anlage ihres großen Vermögens und entwickelt bei dieser Gelegenheit noch immer außerordentlich viel Scharfsinn. Ich bin darauf eingegangen, habe ihr gesagt, daß ich für einen Theil ihres Vermögens ein großes Gut mit prächtigem Schlosse gekauft und habe mich erboten, sie selbst dorthin zu bringen, damit sie einige Zeit dort lebe. Anfangs wollte sie nicht darauf eingehen, weil sie stündlich ihren Verlobten erwartete, nachdem ich ihr aber versichert, ich habe bereits alle Anstalten getroffen, daß derselbe uns sofort nachreisen könne, ist sie entschlossen, mir zu folgen.“

„Wird sie diesen Entschluß nicht ändern?“ fragte Lamprecht.

„Ich glaube nicht, denn sie treibt jetzt selbst zur Abreise.“

„Sie wird die Täuschung bald wahrnehmen.“

„Jedenfalls nicht früher als bis sie in der Heilanstalt ist und dann befindet sie sich in sicheren Händen.“

Heinrich erzählte, welche Anstrengungen Zadel gemacht hatte, um die Erbschaft zu erlangen, wie derselbe auf dem Schiffe sogar Edith's Papiere entwendet und vernichtet.

„Ich kenne ihn seit langen Jahren, denn wir waren zu gleicher Zeit auf der Universität“, erwiderte der Arzt. „Er hatte außerordentliche Anlagen und hätte sich eine glänzende Stellung erringen können, wenn ihm nicht die Lust zur Arbeit gefehlt und er einen zuverlässigen Charakter gehabt hätte. Er war in seiner Jugend verwöhnt, weil er die geringen Kenntnisse, welche die Schule verlangte, sich spielend aneignete, auf der Universität trieb er es auch nicht anders und machte trotzdem ein gutes Examen; als er indessen in das praktische Leben trat, blieb er zurück, weil er nicht arbeiten wollte und vielleicht auch nicht konnte. Zudem liebte er es, gut zu leben und er war in der Wahl der Mittel, sich Geld zu verschaffen, sehr weitherzig. Nur seiner Klugheit hatte er es zu verdanken, daß er nicht schon hier mit den Gesezen in Konflikt gerieth; ich vermüthe daß ihm dies in Amerika

in der Nähe
wurden,
den Arm,
zur Erde.
—
Hohheit auf
grüßte nicht,
als wollte
dagegen darft,

agnete einem
nig darüber,
in Hirten zu
das darin.
cht mit dem
eine letzte
Befügung
Verständnis
t; ja, sie
benfalls zur
Tode sind
hier waren
zu nehmen.
Eine solche
asgemeinlicher
er blühenden

as Leben und
mer, in dem
men. Wie die
men, führen
de ein Ver-
gen führen.
hat Ungarn
garn haben,
haben mögen.
sie zu einem
anner dieses
pus rein er-
die Mädchen
find herber
die antil-
und Feinheit
olische der
auf dem fast
Zug, hervor-
Mund und
ler, scharfer,
er Schönheit.
idelen des
ioja heißen.
e für Musik.
e Geige hört,
die Geige
in der Dorf-
kunft, wenn
er Zigeuner-
— Cymbal.
e berechtigtes
en vorgetra-
hythmus.

der Hegalla
er hat in Un-
n, aber nicht
Hegalla ge-
ar, wohn
der großen
als wir im
und als eben
überschritten
id strich über
geben; denn
dige verfehen.
Tag brachte
Himmelsdom
der Morgen-
at umrahmte.
der Kinder
Herbe, welche
Hirten waren
werden, andere
id, Stroh und
d. Bedächtigkeit
die Schweine.
anmerksamen

nd entwickelt
entlich viel
ihr gesagt,
großes Gut
ich erbotten,
e Zeit dort
en, weil sie
ich ihr aber
trossen, daß
entschlossen,

n?" fragte

s selbst zur

en."

Heilanstalt

iden."

adel gemacht

be auf dem

berichtet.

wir waren

te der Arzt.

tte sich eine

ffigen Cha-

nd verwöhnt,

Schule ver-

erfist trieb

Scharen überfluten die Schafe die weite Ebene. Die Nacht hat den Appetit rege gemacht. Ruhig grasen die Tiere und lassen es sich auf der mageren Duntung gefallen. Vinken und Sauergräser sind ihre Nahrung.

Höher und höher steigt die Sonne und sendet in Meer von Licht und Wärme herab auf die weite, baumlose Ebene. Wie eine glühende Kugel hängt die Sonne am wolkenlosen, tiefblauen Himmel. In unzähligen Schwingungen vibriert der Horizont gleich dem Kränzel des Meeres, wenn eine leichte Brise darüber hinfährt. Weit und breit kein Haus, kein Dorf; kein Baum noch Strauch, da man vor den sengenden Sonnenstrahlen Schutz suchen könnte. Weder Bodenerhebung noch Bodensenkung hindert den fernen, endlosen Ausblick, nur hier und da ragt der Arm eines Ziehbrunnens oder die Kirchturmspitze einer fernen, fernen Dorfschaft empor. (F. f.)

Verschiedenes.

— (Warnung für Auswanderer.) Ein gewisser L. Fr. Joost in London, der sich „Königlicher Kolonie-Direktor“ oder „Direktor der königlichen Kolonie Joost d'Equidienthal am Congo“ nennt, verleiht in Deutschland Konzessionen, in welchen er unter allerlei Versprechungen deutsche Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibende zur Auswanderung nach dem Congo auffordert. Durch Weigerung eines Stempels sucht er seinen Mitteilungen den Schein amtlichen Ursprungs zu geben. Joost soll in London, 201 Cable Street, einen dürftigen Geschäftsraum inne haben. Er ist augenscheinlich mittellos, und es kann, wie der Reichsanzeiger schreibt, nur dringend davor gewarnt werden, sich mit ihm einzulassen.

— (Im Hofhofen erstickt.) Ein furchtbares Unglück hat sich in der neu errichteten Zementfabrik Rudnick bei Genshousen ereignet. Man hatte mit einem Hofhofen mehrfache Brennversuche gemacht. Nach fünfjähriger Pause sollte nun der Ofen wieder in Brand gesetzt werden, weshalb der Heizer einen Arbeiter mit der Kiste beauftragte. Zu seinem Entsetzen gewahrte der Heizer, daß der Mann zusammenbrach. Sofort stieg er in den Ofen hinab, um den Arbeiter zu retten. Doch auch er stürzte bewußtlos nieder. Ebenso erging es neun anderen Arbeitern, die nach und nach in den Ofen stiegen. Endlich wurden die Ventilationsröhren geöffnet und ein Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an. Während sieben Mann todt beieinander, gelang es, vier ins Leben zurückzurufen.

Paris, 13. Okt. Die Strafkammer in Nancy hat den aus Verbringen (Reichsland) gebürtigen Eisenbahnbeamten Ghatör, welcher seiner Zeit für Frankreich optiert hatte und in Pagny-sur-Moselle angeheiratet war, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, und zwar wegen eines recht seltsamen Verbrechen. Ghatör, der ein großer Briefmarkensammler war, besetzte von den in seinem Besitz gelangten österreichischen Marken durch ein von ihm erfundenes Verfahren die Aufgabestempel und verkaufte diese „timbres laves“ dann an ein österreichisches Bankhaus, dem er für 100 Gulden Briefmarken im Werte von 150 Gulden lieferte. Ghatör gab selbst zu, von 1891 bis jetzt 14000 Franken an dieser „Wäscherei“ verdient zu haben. Ein Beweis dafür, daß die „Briefmarkenwäsche“ ein viel lohnenderes Geschäft ist, als die Hemdenwäsche, meinte dazu die „Str. Post“.

Rom, 9. Okt. In Calciano, einem kleinen Dorf der Basilicata ist der Küster in der Kirche erschossen worden, allerdings nur durch Fahrlässigkeit. Der Küster hatte nämlich, um den Ueber wiederholter Diebstähle von Kirchengeschäften auf der That zu fassen, gemeinsam mit einigen Freunden einen nächtlichen Wacheinsatz eingerichtet. Als sie jüngst wieder um die Kirche herum patrouillierten, glaubte der Küster ein Geräusch aus dem Innern zu hören, und indem er sich anschickte, einzutreten, gab er den bewaffneten Kameraden Weisung, ihm in einiger Entfernung zu folgen. In der Kirche war es finstern, und der Küster entwand bald den Blicken der übrigen, unter denen sich auch des Küsters Frau befand. Plötzlich sehen sie vor der hellen Fläche des großen

nicht lange gelingen wird: ereilt ihn dort die Strafe, so trifft sie ihn jedenfalls nicht unverdient.“

Noch einmal hat Marie, Alles für Julianens Pflege und Heilung aufzubieten, da sie gern die Kosten tragen wollte.

„Wäre ich nicht die alleinige Erbin, so würde sie nicht geisteskrank geworden sein,“ sprach sie. „Sie hat es nicht ertragen können, daß ihre Hoffnungen getäuscht sind.“

„Dieselben würden getäuscht sein und wenn sie die alleinige Erbin gewesen wäre, denn Zadek hätte sie doch betrogen,“ gab Heinrich zur Antwort. „Dies würde sie noch viel schmerzlicher berührt haben, weil sie ihm ihr volles Vertrauen geschenkt hatte. Ich kann nicht dasselbe Mitleid mit ihr empfinden wie Du, denn sie ist vermögend und hätte auch ohne die Erbschaft frei von jeder Sorge leben können. Nur ihre Habgucht hat sie dahin gebracht. Hatte sie doch einmal den Gedanken nicht ertragen können, daß sie die große Erbschaft mit Anderen teilen sollte; allein wollte sie Alles haben und hätte sie wirklich die ganze Erbschaft erhalten, so würde sie wahrscheinlich keinem ihrer Verwandten irgend etwas gegeben haben.“

Der Arzt stimmte ihm bei.

„Ich halte sowohl ihren Geiz wie ihre Habgucht für einen krankhaften Zustand,“ sprach er. Den wirklichen Beruf und Zweck ihres Lebens hat sie verfehlt, das hat sie dorthin gebracht, wohin so viele unglückliche Mädchen aus derselben Ursache gelangen. Sie mag deshalb das Geschick anklagen oder sich selbst, weil es ihr nicht gelungen ist, ein Herz für immer an sich zu fesseln, jedenfalls trifft einen Einzelnen kein Vorwurf.“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ein guter Schluss.

Rüdiger hatte sich bereits seit mehreren Tagen nicht in Lamprecht's Hause sehen lassen. Machten Lamprecht oder Heinrich ihm Vorwürfe, so suchte er denselben auszuweichen.

„Ich werde kommen, sobald ich Zeit habe,“ entgegnete er. „Ich muß nachholen, was ich während der Reise versäumt habe, denn mein Geschäft darf ich nicht vernachlässigen. Wer an die Arbeit gewöhnt ist, wie ich es bin, den verlangt darnach, wenn er wochenlang nichts gethan hat.“

Diese Worte enthielten indessen nicht die volle Wahrheit, denn er stand jetzt weniger am Amboss als früher, sondern saß allein in seinem Zimmer und blickte sinnend vor sich hin. Wurde er überrascht, so geriet er in Verlegenheit und suchte nach einer Ausrede, die ihm nicht immer gelang.

Es war eine Veränderung mit ihm vorgegangen, die Niemand begriff. Am schwersten empfand dies Lamprecht, da er den Nachbar als einen wahren und aufrichtigen Freund betrachtete. Es drückte ihn, daß derselbe sich zurückzog, zumal da er sich nicht bewußt war, ihm in irgend einer Beziehung zu nahe getreten zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchens Fenster eine menschliche Gestalt sich bewegen, die Frau ruft: Da ist der Dieb, er will durchs Fenster entweichen! Sofort fällt ein Schuß, und die dunkle Gestalt stürzt herunter. Man hatte im blinden Eifer den Küster erschossen, ein Dieb war überhaupt nicht dagewesen. Der traurige Vorfall hat die Bevölkerung von Calciano in die größte Aufregung versetzt, und mancher fromme Bauer glaubt fest und fest, der Papst selber müsse kommen, um die durch unschuldig vergossenes Blut besetzte Kirche neu zu weihen.

Ein wichtiger Arzt war der berühmte Johann Peter Frank, der im Anfange dieses Jahrhunderts in Wien wirkte und von dem die drolligsten Geschichten und Anekdoten erzählt werden. Hatte er doch sogar auf seinem Sterbette seinen Witz nicht verloren! An seinem Lager saßen nämlich acht seiner Kollegen, beratend, als der Sterbende laut aufschrie und sagte: „Mir fällt der französische Grenadier auf dem Schlachtfelde von Wagram ein, der von „acht Augen durchbohrt“ dalag. Sapperment, rief er, acht Augen braucht man also, um einem französischen Grenadier das Leben zu nehmen!“ — Als ihm einst eine Dame fragte, wie es komme, daß er so viele Patienten habe, erwiderte er: „Das ist sehr einfach, ich habe drei tüchtige Agenten, die ganz unentgeltlich für mich arbeiten und mir Patienten zuführen; sie heißen: Armut, Unmüdigkeit und Einbildung.“ — Wenn man ihn mit lächerlichen Fragen und thörichten Hirngepinnten zu sehr quälte, konnte er recht ungemüthlich, ja grob werden. So klagte ein nervöser Kranker ihm, daß er weder liegen, noch stehen, noch sitzen könne. „Ein Mittel ist noch übrig,“ meinte Frank galling, „hängen Sie sich!“ — Selbst Damen gegenüber konnte er recht boshaft sein, wenn ihm einmal der Geduldsfaden riß. So ließ ihn einst eine junge Schauspielerin rufen und erklärte ihm, daß sie sehr krank sei. „Gaffen Sie mich Ihren Puls fühlen,“ erwiderte Frank. „Es ist nicht von Belang, Ruhe wird sie wieder herstellen!“ „Aber, Herr Professor,“ replizierte die Künstlerin, „ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich sehr krank bin, sehen Sie doch einmal meine Zunge an!“ Er betrachtete dann ihre Zunge und sagte: „Ich sehe, mein Fräulein, daß es Ihrer Zunge ebenso wie Ihnen selbst geht: Etwas mehr Ruhe wird ihr sehr wohl thun!“ — Uebrigens war Frank von großer Einfachheit und Bescheidenheit; er haßte die ihm ertheilten Schmeicheleien; als ihm eine Dame sagte: „Wer ein so großer Anatom ist wie Sie, Herr Professor, der muß doch alle Krankheiten heilen können!“ gab er zur Antwort: „Sie irren, Madame, es geht den Aerzten nicht anders als den Vohnbedienten Wiens: Sie kennen wohl alle Straßen, aber was in den Häusern vorgeht, wissen sie nicht!“

— (Bauernregeln für Oktober.) Ist im Oktober das Wetter hell, bringt es Wind im Winter schnell; Oktober kalt, macht dem Raupenfraß Halt; kommt Sanct Gall — 16. Oktober — bleibt die Kuh im Stall; ist's nach Simon Judas — 28. Oktober — warm, gibt's einen Winter, daß Gott erbarm; warmer Oktober, kalter Februar; bringt Oktober viel Frost und Wind, find Januar und Jänner gelind; wenn Sanct Ariele — 21. Oktober — die Butte trägt, für den Wein ein schlechtes Zeichen schlägt; nichts kann mehr die Raupen schätzen als Oktober-Eis in Hüfen; im Oktober Regen, bringen nächstem Jahre Segen; um „Vortag“ — am 18. Oktober — soll das Winterorn sein schon in die Stoppeln gefaßt sein; ein rechter Bauer weiß es wohl, daß er im Oktober wässern soll.

Protokoll über eine Lehrervahl aus dem Jahre 1729.

Nachdem auf geheimes tödliches Absterben des bisherigen Schulmeisters sich nur fünf Liebhaber gemeldet, so wurde zuvörderst von Pastor Loch in einer Bestunde nach Mith, 18, 19—20 die Gemeinde zu herzlicher Erhaltung göttlicher Gnade zu diesem wichtigen Geschäft erinnert, jedoch in der Kirche vor Augen und Ohren der Gemeinde die Stimmprobe mit denen Bewerberinnen vorgenommen und nach deren Endigung dieselben im Pfarrhaus noch weiter tentiert.

1) Martin Ott, Schuster, 30 Jahre des Lebens alt, hat gesungen: a. Christ lag in Todesbanden; b. Jesus meine Zuversicht; c. Stieh, hier bin ich, Ehrentönig. — Hat noch viel Melodie zu lernen, auch konnte seine Stimme besser sein. Gelesen hat er Genesis 10, 26 bis aus, buchstabiert Vers 26—29. Das Lesen war ansehnlich, im Buchstabieren zwei Fehler. Dreierlei Handschrift hat er gelesen — mittelmäßig; drei Fragen aus dem Verstand beantwortet — recht; aus dem Catechismo De se. coemo (hl. Abendmahl) und die 54. Frage recitiert — ohne Fehler; drei Reichen dictando geschrieben — 4 Fehler. Des Rechnens ist er durchaus unferbar.

2) Jakob Maehl, Weber, hat die 50 himer sich, hat gesungen: a. O Mensch bewein!; b. Zeug ein zu deinen Thoren; c. Wer nur den lieben Gott läßt walten. — Melodie ging ab in viele andere Lieder, Stimme sollte stärker sein, quicte mehrmalen, so doch nicht sein muß. Gelesen Johua 19, 1—8 mit 10 Fehlschreibern, buchstabiert Joh. 18, 23—26 ohne Fehler. Dreierlei Handschriften gelesen — schwach und mit Stößen. Drei Fragen aus dem Verstand, hierin gab er Entfälschung. Aus dem Catechismo den Befehl (geh. Gebote) und die 41. Frage recitiert ohne Fehler; dictando drei Reichen geschrieben — 5 Fehler. Des Rechnens ist er nicht fundig.

3) Philipp Hopp, Schneider, schon ein alt gebrechlicher Mann mit 60 Lebensjahren, sollte lieber zu Haus geblieben sein, als sich dies vernehmen. Hat zwei Lieder gesungen. Stimme, wie ein blösendes Kalb, auch öfter Malen in unrechte Lieder verfallen. Gelesen Joh. 19, 7—13, gar jämmerlich; buchstabiert 18, 22—23 mit viel Anstößen; das große I ein Stein des Anlaufens, kam endlich rüber. Drei Fragen aus dem Verstand — blieb fast sitzen. Dreierlei Handschriften gelesen, schon im Anfang gesagt, daß er daß nicht erfahren sei. Dictando nur drei Wörter geschrieben — mit Mühe zu lesen. Rechnen ganz unbekannt zählte an den Fingern wie ein klein Kind. Wurde ihm gemeldet, daß es thöricht gewesen, sich zu melden, was er auch mit Thränen und Seufzen betannte.

4) Johann Schütt, Kesselflicker, 50 Jahre hat drei Lieder gesungen mit ziemlichem Applaus. Gelesen und buchstabiert Gen. 10, 13—18; auch nicht uneben. Beim Catechismo bemerkte man, daß er jöthanen Stücken noch nicht exercitio steht; dictando drei Reichen geschrieben — ging an, was Buchstaben betrifft, doch 10 Fehler, des Rechnens nur im Abzählen erfahren.

5) Friedrich Roth, ein Unteroffizier, so im hochheilen Grumtowschen Regiment den Feldzug gegen die Schweden mitgemacht und allort ein Bein verloren, 45 Jahre; hat gesungen: Allein Gott in der Höh' — gut, starke Stimme, doch fehlt die Melodie im ganzen, fiel einmal in ein ander Lied. Dreierlei Handschriften fertig gelesen. Gelesen und buchstabiert Gen. 10, 13—18; ging ziemlich, dem Catechismus wohl inne. Vier Fragen aus dem Verstand — ziemlich. Dictando drei Reichen doch mit 8 Fehlern. Rechnen: Abzählen und ein bißchen Subtrahieren inne.

Es wurde nun einmütig davon gehalten, daß Jakob Maehl wohl der tapabelste, wegen den andern namentlich dem Kesselflicker, nicht zu trauen, finalen er viel durch die Lande streiche, dagegen der Kriegsfreud wohl die Fuchel gegen die armen Kleinlein zu stark zu gebrauchen in Veracht zu nehmen sei. Der Pastor ließ nun votieren und wurde Jakob Maehl einstimmig gewählt. Nach abgelegten votis wurde folgend der Entschluß nebst erforderlicher Erinnerung und Verbalen eröffnet, auch angezeigt daß er flugs zuziehen solle. Hierauf wurde bei herzlichem Segenswunsche des Pastoris mit dessen und der ganzen Gemeinde Befriedigung, auch beiderseitigen Einigkeit, solches Protokoll verfaßt und unterschrieben.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Gegen die Vertilgung junger Raben, die in manchen Orten erfolgt, richtet sich folgende Zuschrift, die der Fr. G.-A. von einem Ornithologen erhält: Der Vogel, um dessen Massenvertilgung es sich hier handelte, ist nicht der gewöhnliche Rabe, bei welchem sich Schaden und Nutzen ungefähr die Waage halten, sondern es ist die Saatkrähe, nachgewiesenermaßen einer der für die Landwirtschaft nützlichsten Vögel. Die Saatkrähe, welche etwas kleiner und schlanker gebaut ist wie die gemeine Rabenkrähe, nistet in größeren Brutkolonien zusammen, jedoch stets mehrere, zuweilen bis zu 20 Nestern auf einem einzigen Baum stehend. Ihre Nahrung besteht aus Nachtschnecken, Käfern, Larven und Feldmäusen; sie folgt dem pflügenden Landmann und nimmt jedes durch die

Pflugchar zu Tage geförderte Insekt begierig auf. Die Saatkrähe ist der erbitterteste Feind des Maisäfers und seiner Larve, des Engerlings. Den letzteren wittert sie vermöge ihres außerordentlich scharfen Geruchssinns von der Erdoberfläche aus und bohrt dann vermittelst ihres spitzen Schnabels mehrere Zoll tief ein, um das Insekt hervorzuziehen. Durch diese Manipulationen entzieht bei älteren Vögeln von der Schnabelwurzel bis in die Augengegend ein weißlicher, gründiger Auswurf, weshalb auch in einzelnen Gegenden der Vogel den volkstümlichen Namen „Gründschnabel“ führt. Bei Vertilgung des ferrigen Insektes, also des Maisäfers, geht die Saatkrähe in folgender Weise zu Werke: Eine Anzahl Vögel begiebt sich auf einen Baum und läßt die auf den Zweigen sitzenden Käfer ab während eine weitere Partie sich am Fuß des Stammes auf dem Boden befindet, um die durch die Erschütterung der oben befindlichen Kameraden herabfallenden Tiere zu erbeuten. So geht es von Baum zu Baum, und daß hierdurch Legionen des schädlichen Insektes vertilgt werden, wird einleuchtend. Ich habe derartige Maisäfer-Jagden der Saatkrähe wiederholt beobachtet. Andererseits frist die Saatkrähe zeitweise auch Feldfrüchte, und zwar Getreidekörner, Hülsenfrüchte, Kirichen u. und ist hierdurch schädlich; aber dieser Schaden steht in gar keinem Verhältnis zum Nutzen des Vogels und wird durch letzteren hundertfach aufgewogen. Sollte die Saatkrähe sich wirklich an einem oder dem anderen ihrer Brutplätze so massenhaft vermehren, daß der durch sie angerichtete Schaden wirklich fühlbar wird, so ließe sich vielleicht gegen einen zeitweisen vernünftigen Abschluß einer Anzahl Tiere nichts einwenden, aber eine Massenvertilgung kann nur bedauert und verurteilt werden, weil die Landbevölkerung hat durchaus keine Ursache sich hierüber zu freuen. Jeder Ornithologe und jedes wissenschaftliche Werk (Brehm, Friderich u.) wird die Nützlichkeit des Vorstehenden bestätigen.

— Nichts Schimmeliges füttern. In einem Viehbestande von 20 Küstlingen stellte sich plötzlich eine fehlerhafte Milchbeschaffenheit ein — sog. „sadenziehende Milch“ — so daß von den Milchfunden Beschwerden einliefen und einzelne die Milch nicht mehr annehmen wollten. Thierärztliche Behandlung der Thiere, Ausschneidung des Stalles und der Milchgefäße, Verabreichung höherer Salzgaben, alles war vergebens. Nach vier Wochen erkrankten viele Kühe an Kolik und Darmentzündung und gaben beinahe keine Milch mehr. Es verordnete sogar eine Kuh an Magen- und Darmentzündung. Die Ursachen, so viel lag nun klar vor Augen, mußten im Futter zu suchen sein. Dasselbe bestand aus Kleheu, Rüben, Kleie und Rübenrapsstücken. Sämtliche Futtermittel wurden nun einer Versuchstation überandt. Nach fünf Tagen kam die Nachricht, daß die Rübenrapsstücken im Innern geschimmelt waren. Nun wurden diese Delfachen natürlich sofort in der Fütterung weggelassen und alsbald trat eine Besserung ein; ja, nach acht Tagen waren die Kühe gesund. Der Milchtragstieg, das Zähelein hörte auf. Also Vorsicht! Kraftfuttermittel von Händlern bezogen, müssen nicht nur chemisch, sondern auch auf etwaige Schimmelpilze untersucht werden.

Neueste Nachrichten.

Gronberg (Taunus), 14. Okt. Der Kaiser ist heute früh 8 Uhr 35 Min. hier angekommen, von der Kaiserin Friedrich empfangen worden und hat sich direkt nach Schloß Friedrichshof begeben. Das Wetter ist regnerisch.

Mannheim, 14. Okt. Heute Vormittag wurde das Denkmal Kaiser Wilhelm I. in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, des Erbprinzen und seiner Gemahlin, des Kronprinzen von Schweden sowie des kommandierenden Generals des 13. Armeekorps, General der Infanterie v. Albedyll als Vertreter des Kaisers enthüllt. Das Denkmal, ein Reiterstandbild, ist von Professor Eberlein in Berlin gearbeitet. Die Feier fand unter allgemeiner Theilnehmung des Publikums statt.

Berlin, 15. Okt. Man meldet aus Petersburg: Die letzte Berufung des Professors Leyden kam selbst dem Hofe nahestehenden Personen unerwartet; sie erregte anfänglich Schreden, beruhigte aber, als nähere Details eintrafen. Gestern liefen wieder bedeutende Gerüchte um, jedoch liegt etwas Positives nicht vor. Das Befinden des Großfürsten Georg, welchem das Krim-Klima nicht bekommt, ist ungünstig.

Brüssel, 14. Oktober. Die Wahlen in Belgien haben sich, abgesehen von einigen persönlichen Streitigkeiten, in Ruhe vollzogen. In Alost kam es zu Zusammenstößen der Parteigänger von Woeffe und Daens. Um 2 Uhr wurde überall entsprechend den geistlichen Bestimmungen der Wahlart geschlossen. Bis 8 Uhr Abends waren bestimmte Resultate noch nicht ermittelt. Mehrere Wahlbüreaus in der Stadt melden starke liberale Mehrheiten. In den Arbeitervierteln haben die Sozialisten die Majorität. Die Katholiken erhielten in der Stadt starke Minoritäten. Aus dem Lande sind noch keine Ergebnisse bekannt. In Vütich scheint die gemeinsame Liste der Progressisten und der Sozialisten durchgedrungen zu sein; in Charleroi haben bis jetzt die Sozialisten für die Kammer die Mehrheit.

Havre, 14. Okt. Die ganze Stadt war heute in Aufregung in Folge der angeblichen Entdeckung einer großen Anzahl Bomben an Bord eines am Donnerstag von Southampton hier eingetroffenen Dampfers. Etwa 75 Kollis, enthaltend Bomben und Kärtchen mit Explosivstoffen, Kugeln, Kartuschen, alte Waffen und Einbruchmaterial wurden beschlagnahmt. Die ganze Ladung sollte nach Anvers zur Disposition in der Nähe von Paris bestimmt sein. Die Untersuchung der beschlagnahmten Kollis ergab indessen, daß der anfänglich begabte Verdacht grundlos war. Die gesammelten Kollis sind erweislich für einen zu ihrer Empfangnahme legitimierten Havreer Kaufmann bestimmt.

Newyork, 14. Oktober. Wie aus Lima gemeldet wird, haben die Regierungstruppen bei Quarez die Aufständischen völlig in die Flucht geschlagen. In dem Kampfe wurden 90 Mann getödtet und 40 verwundet.

Bekanntmachung.

Zm Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Donnerstag den 18. d. Mts., Morgens 10 Uhr in Steinbach, Verammlung Ortsvorsteher, 1 Kuh;
- am Freitag den 19. d. Mts., Morgens 10 Uhr in Saasphe, Verammlung Wirth Hoch, 9 Stück Treppenstein;
- am Samstag den 20. d. Mts., Vormittags 9 1/2 Uhr in Scha-meder, Verammlung Wirth Treude, 1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Saasphe, den 16. Oktober 1894.

Strach,

Gerihtsvollzieher f. A.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche z. Zt. mit einem Einkommen von unter 3000 Mark zur Einkommensteuer veranlagt sind, werden aufgefordert, ihre Schulden, Lebensversicherungsprämien, Lasten und Kassenbeiträge unter Vorlage der Quittungen u. in der Zeit vom 24. bis 31. Oktober d. J. bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Schuldenzinsen und sonstige Lasten, welche nicht in der vorgenannten Frist zur Anmeldung gelangen, werden bei der Einkommensteuer-Veranlagung pro 1895/96 nicht berücksichtigt.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die bereits für 1894/95 angemeldeten Schuldenzinsen, Lasten u. von Neuem angemeldet werden müssen.

Laasphe, den 13. Oktober 1894.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Voreinschätzungscommission für den vereinigten Voreinschätzungsbezirk Laasphe und Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Geisler, Bürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Feudingen Band 6a Blatt 16 auf den Namen der Wittwe und Geschwister Gutschlag zu Feudingen eingetragenen Grundstücke Flur 4 Nr. 42/9 und 64/9 der Steuergemeinde Feudingen am 14. December 1894, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 0,03 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 2,18 ar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 17. December 1894, Vormittags 9 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Laasphe, den 8. Oktober 1894.

Königliches Amtsgericht.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet

Donnerstag den 19. d. M., Nachm. 3 Uhr in der Wohnung des Herrn Wilh. Schuppener (Wittgensteiner Hof) hierelbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 3. Quartal 1894.

Laasphe, den 6. Oktober 1894.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand. Jonas, Jurgardt, F. Schäfer.

W. Hamacher,

Waffen- und Jagdausrüstungs-Geschäft
DÜSSELDORF

Königsplatz 31 (Ecke der Blumenstraße.) Fernspr. 1024.

Jagd- u. Scheibengewehre aller Systeme.

Größtes Lager in Jagdwaffen

aller ersten deutschen Gewehr-Fabriken. Eigene Fabrikation.

Revolver, Geschins,

Munition, Ladeapparate.

Jagd-Anzüge.

Mäntel, Joppen, Jagdhüte,

Jagdschuhe,

Complete Jagdzimmer-Einrichtungen in Geweihmöbeln.

Kleinere in das Jagdsach schlagende Luxusartikel.

Büchsenmacherei u. Reparaturwerkstätte.

Reichhaltiges und stets gut assortirtes Lager in Munition, Zubehörsachen, Ladeapparaten, Putzmaterialien, Revolver, Flobertbüchsen etc. etc.

bei
Emil Dürsch in Erndtebrück.

Basler Versicherungsgesellschaft
gegen Feuer- und Diebstahl.

Grundkapital 8 Millionen Mark.

Zur Aufnahme von Versicherungen für obige Gesellschaft empfiehlt sich

Erndtebrück.

Heinr. Schmitz.

Fritz Cronau, Weinhandlung, BERLEBURG.

PREIS-LISTE

über ausländische Tisch- und Dessertweine,
für deren Naturreinheit ausdrücklich Garantie
geleistet wird.

Italien. und franz. Rothweine

per Flasche
incl. Glas.

Marca Italia	Mk. 1,00
Vino da Pasto Nr. 1	" 1,15
Vino da Pasto Nr. 3	" 1,40
Vino da Pasto Nr. 4	" 1,65
Médoc	" 1,25

Californische Rothweine.

Zinfandel, mild und würzig.	Mk. 1,10
Burgunder, kräftig und blumig	" 1,85
Portwein (San Bernardino Port)	" 2,25

(hochedler bouquetreicher Frühstückswine)

Spanische Weine.

Sherry	Mk. 2,50
Madeira	" 2,75

Cognac puro de Vino.

Marke Adolfo de Torres y Her-	Mk. 5,00
mano, Málaga (Spanien)	

Champagner.

Marke Burgeff & Co., Hochheim.

Ferner bringe meine anerkannt naturreinen

Rhein- und Moselweine

in empfehlende Erinnerung.

Schuhe und Stiefel!

Halte mein Lager fertiger Schuhwaaren in allen Größen und Nummern bestens empfohlen.

Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

NB. Eine Parthie zurückgekehrter Damen- und Mädchenstiefel pp. verkaufe, um damit zu räumen, unterm Einkaufspreis. D. D.

Bur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein gut sortirtes Lager in

Anzug-, Paletot-, Hosen- und Mantelstoffen

zur Anfertigung nach Maß.

Ferner empfehle für Herren- und Knaben fertige Hosenjackets und Reisermäntel in Loden und wasserdichten Stoffen, Jagd-Joppen und Blousen. Complete Buxin-Anzüge. Arbeiter-Anzüge. Wollene und baumwollene Unterkleider. Feinen- und Gummihäute, Schlipse, Hosenträger, Gamaschen usw. usw.

Fr. Loos I., Laasphe

Rhein-, Mosel- und Rothweine,

Niederlage der Firma
Wilh. Wasum, Bacharach

bei
Emil Dürsch,
Hotel Wittgensteiner Hof,
Erndtebrück.

Verkauf zu Originalpreisen außer
dem Hause.

Rauchen Sie

Sumatra 100 St. M. 3,50
Santitas 500 " 20.— (Originalfiste)
De Cabanas 100 " 6.—

Vorstehende Marken sind das Beste unter
allen existierenden Fabrikaten und dürfte
daher ein Versuch im Interesse eines jeden
Rauchers liegen!

Verband schon von 3 Kisten an franco
per Nachnahme Garantie: Nicht Con-
venirendes wird kostenfrei zurückgenommen.

Oscar Hille.

Cigarren-Versand-Geschäft.
Cassel, Lutherstraße Nr. 1.

Kalender pro 1895

empfehlen
Laasphe. **W. Jung.**

Zur Anfertigung und Repa-
ratur sämtlicher

Küferarbeiten

empfehlen sich
Womelsdorf. **Heinr. Frisch.**

Für Ziegenbesitzer.

Von heute ab steht mein zwei-
jähriger Ziegenbock zur gefl. Be-
nutzung für 50 Pf. Deckpreis.

Der in dieser Ztg. empfohlene
Bock ist ein halbjähriges Lamm.
Erndtebrück. **Ludw. Bald,**
(Friedrichs.)

Ein schöner
Schweizer-Ziegenbock

steht zu gefl. Diensten bei
Laasphe. **Herrn Rosenberg.**

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt,
vergrößert und neu eingerichtet.

Fremdl. Dummer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50

Mittagstisch zu M. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Balsachs dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine
in Glas und Flaschen.

Für

Zahnleidende!

Montag den 22. Oktober

bin ich wieder in Laasphe, Re-
staurant L. Hoch antworfend ferner

Donnerstag den 18. Oktober

in Feudingen Restaur. Wilh.

Müller und Freitag den 19. Ok-
tober in Erndtebrück Gasthof

Martin.

Zahnjchmerz beseitige
ich, ohne Ausziehen der Zähne,
absolut schmerzlos. Für alle Ar-
beiten leiste ich Garantie!

Kramer

aus Biedenkopf.

Holzische

wieder vorrätig.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Jugendliche

Arbeiter

von 14—17 Jahren finden dauernde
und lohnende Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Alle Sorten

Winterschuhe

warm gefüttert, sowie alle son-
stigen Schuhwaaren in großer
Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Herrn Carl Wehn,
Laasphe.

Zeige hiermit meinen
geehrten Kunden an,
daß ich eine große
Auswahl in modernen

Winterhüten und Federn

erhalten habe; bitte um geneigten
Zuspruch.

Laasphe. **Nanni Storch.**

Das Einrahmen

aller Arten Bilder wie: Braut-
und Trauerkränze, Photographien,
Militär- und Oeldruckbilder wird
billigst und garantiert staubdicht
ausgeführt.

Erndtebrück. **Wilh. Frank,**
Anstreichermeister.

Gusseiserne emailirte Einnachfässer

und Töpfe zu Fabrikpreisen,
Stahlrohr-Zugmatten
in verschiedenen Größen empfiehlt
zu billigen Preisen

F. Schröder sen.,
Laasphe.

Prima Weißkraut,
pr. 100 Pfd. zu 1 Mk. 30 Pf.

Rothkraut, Wirsing, Möhren
empfehlen zum billigsten Tagespreis

Friedrich Metz,
Laasphe.

Weißkraut, Rostkraut Wirsing und Möhren

Ende dieser Woche eintreffend, of-
ferire zu billigsten Tagespreisen.

Laasphe. **L. Dresler.**

Zwiebelsn,

10 Pfund zu 45 Pfg. bei
Laasphe. **L. Dresler.**